

Martin Haltrich

Die Klöster als Akteure im Mühlviertel und in Südböhmen

In der Region des heutigen Mühlviertels, des Böhmerwaldes und Südböhmens wirken in der ersten Zeit ihrer systematischen Erschließung vom 11./12. Jahrhundert bis zur Etablierung der meist noch heute wirksamen politischen Organisation am Ende des 15. Jahrhunderts Einflüsse verschiedenster Intensität und Qualität auf die Menschen. Versucht man eine Differenzierung dieser Kräfte, so sind es Kirche, Landesfürst und Adel sowie das im Lauf dieser Zeitspanne stetig bedeutender werdende Bürgertum in den Städten. Für den hier betrachteten Raum sind das im kirchlichen Bereich namentlich die Bischöfe von Passau, Regensburg und Prag sowie die drei Mühlviertler Klöster Baumgartenberg, Waldhausen und Schlägl, die Zisterzen Hohenfurt / Vyšší Brod und Goldenkron / Zlatá Koruna in Südböhmen, aber auch die südlich der Donau gelegenen Stifte Sankt Florian und Wilhering, die durch Pfarrrechte und Grundbesitz Einfluss nehmen. Die weltliche Macht üben die Familien der Babenberger, die Přemysliden – später die Luxemburger und Habsburger – aus. Sie sind umgeben von adeligen Familien wie etwa den Wittigonen / Rosenbergnern, Schaunbergern, Machländern oder Wallseern, die wiederum eng mit den städtischen Eliten verbunden sind, allen voran mit jenen von Freistadt und Budweis, den beiden größten Städten in dieser Region.

Der geographische Raum selbst ist ebenfalls heterogen: Das Machland zwischen Urfahr und Grein ist von der Donau geprägt. Hier sind die Böden fruchtbar, die Donau als wichtigste Verkehrsader bringt Zugang zum Fernhandel, der Schiffsverkehr stellt vollkommen andere Anforderungen an die Infrastruktur als die Handelswege in der nördlicheren Riedmark,

auf denen durch die landesfürstliche Stadt Freistadt, Salz und Eisen nach Norden transportiert werden.

Diese Aufzählung zeigt eine Vielfalt an Interessensgruppen, die ein dynamisches Gefüge aus Beziehungen zwischen Institutionen und Personen(-verbänden) bildeten und so die Region gestaltet haben. Sehr klar fassbare Akteure in diesem Beziehungsgeflecht sind die Klöster. Ihre Gründung ist meist durch den Willen von Stiftern oder Stifterinnen motiviert, der durch die klösterliche Schriftorganisation gut dokumentiert ist.

Klöster nehmen im Mittelalter unterschiedliche Aufgaben wahr. Sie sind als Wissenszentren Stützpunkte für die Kolonisierung und organisieren die regionale Seelsorge. Im Rahmen des mittelalterlichen Wirtschaftssystems – der Grundherrschaft – wirken sie durch ihre Kontinuität und Verwaltungskompetenz stabilisierend und sind durch ihre rechtliche Stellung strategische Reserven für die Machtpolitik des Adels, die vor allem über die Vogtei gespielt wird. Und nicht zuletzt gelten sie durch das disziplinierte monastische Leben der Ordensgemeinschaft als verlässliche Garanten für die Pflege eines ewigen Andenkens an die Verstorbenen, die in der mittelalterlichen Gesellschaft einen eigenen Rechtsstatus genießen.

Das bedeutendste Stifterpaar des Mühlviertels sind Otto von Machland und seine Frau Jutta, eine geborene Gräfin von Peilstein, die sich im engeren Dunstkreis der Babenberger finden. Das kinderlose Paar gründet insgesamt drei Stifte, namentlich das Benediktinerinnenstift Erla bei Sankt Valentin (um 1130/40), das Zisterzienserstift Baumgartenberg (1141) und das Augustiner-Chorherrenstift Waldhausen / Sábňich (1147).



Hochgrab Ottos von Machland († 1148) in der ehemaligen Stiftskirche Baumgartenberg. 1430 vermutlich nach Einfall der Hussiten erneuert.

Die Motivationen für die drei Gründungen sind vollkommen unterschiedlich: Während Erla zur Versorgung für die unverheirateten Frauen der Familie dient, ist die Zisterze bei ihrer Burg in Baumgartenberg als Familiengrabstätte angelegt. Der neue beson-

ders strenge Orden der Zisterzienser ist dafür prädestiniert und noch heute – über zweihundert Jahre nach der Aufhebung des Klosters – findet sich der Grabstein Ottos in der Stiftskirche. Einen außergewöhnlichen Ausdruck des mittelalterlichen Stiftergedenkens – der *memoria* – zeigt das Baumgartenberger Urbar aus dem 14. Jahrhundert mit seinen zwei ganzseitigen Abbildungen. Neben dem Gründungsakt mit der Darstellung von Otto und Jutta, die eine stilisierte Klosterkirche halten, wird auch eine Szene gezeigt, in der Otto vom Krankenbett aus Güter an den Abt des Klosters übergibt.



Baumgartenberger Urbar, Gründungsblatt: Übergabe der Stiftskirche von Baumgartenberg durch Otto von Machland und seine Gemahlin Jutta, geborene von Peilstein. Pergament. Um 1335. OÖ. Landesarchiv

Eine ganz andere Motivation steht hinter der sechs Jahre später erfolgten Gründung des Augustiner-Chorherrenstiftes Waldhausen. Allein die Wahl der Gemeinschaft zeigt die Fokussierung auf die pfarrliche Seelsorge. Während die Zisterzienser als reformierter Mönchsorden ein zurückgezogenes asketisch-kontemplatives Leben führen und sich dem Generalkapitel in Frankreich unterordnen, sind die Augustiner-Chorherren als Gemeinschaft von Weltgeistlichen organisiert und dem Passauer Bischof unterstellt. Die Gründung erfolgt in enger Kooperation mit Bischof Reginbert von Passau, der den Chorherren die Pfarren Kreuzen, Pabneukirchen, Königswiesen, Sankt Georgen, Dimbach, Münzbach, Saxen, Mitterkirchen und Grein übergibt. Damit ist die Pfarrorga-

nisation im 12. Jahrhundert für die Gegend zwischen der Donau und dem großen Waldgebiet im Norden abgeschlossen, zumal schon vor der Gründung Waldhausens die Pfarren Lasberg, Ried in der Riedmark sowie Gutau an das Augustiner-Chorherrenstift Sankt Florian gekommen sind und damit das Gebiet außerhalb des Passauischen Hoheitsgebiets pfarrlich versorgt ist. Neben der Seelsorge betreibt das Stift Waldhausen auch eine Schule für den niederen Adel der Gegend und das ab der Mitte des 14. Jahrhunderts nachweisbare, wirtschaftlich einträgliche Spital in Sankt Nikola. Dort werden die Schiffbrüchigen des Donastrudels betreut und die tödlich verunglückten Schifferleute auf Stiftskosten begraben, wofür das Kloster zahlreiche Zuwendungen erhält.



Blick auf Pfarrhof und Pfarrkirche von Sankt Nikola.

© Foto: Tourismusverband Sankt Nikola an der Donau

Die Herkunft dieser Stiftungen gibt heute Auskunft über die Ausrichtung des Beziehungsnetzwerks eines Klosters. Abgesehen von den üblichen Donationen durch die Landesfürsten fällt auf, dass in Waldhausen und Baumgartenberg fast ausschließlich der lokale Kleinadel aktiv ist und keine Stiftungen von Bürgern der umliegenden Städte Grein, Linz oder Freistadt überliefert sind. Erst Ende des 14. Jahrhunderts scheinen vereinzelt Bürger aus Grein und Ybbs als Stifter auf. Überhaupt scheint es, dass die beiden Machlandklöster während des Mittelalters – abgesehen von einigen Gebetsverbrüderungen mit anderen Klöstern – eher lokale Beziehungen und wenig Kontakt zu den nördlichen Nachbarn gepflegt haben. Auch die Gründung der beiden südböhmischen Zisterzienserklöster Hohenfurt / Vyšší Brod und Goldenkron / Zlatá Koruna bewirkt keine besondere Verbindung der Machlandklöster in den Norden. Die einzige Ausnahme bildet der Chorherr Konrad von Waldhausen (um 1325 bis 1369). Er ist zunächst Prediger in Wien und wird 1363 von Kaiser Karl IV. nach Prag berufen, wo er mit seinen Predigten und Schriften unter anderem die tschechischen Reformatoren Jan Milíč von Kremsier, Matthias von Janov und Jan Hus beeinflusste.

Ganz anders verläuft in dieser Hinsicht die Ausrichtung des dritten Mühlviertler Klosters. Schlägl wird auf Passauischem Hoheitsgebiet des Kalhoch von Falkenstein, einem Ministerialen des Passauer Bischofs, als Familiengrablege gegründet. Kalhoch erreichte, dass im Jahr 1204 Zisterzienser aus Langheim in Franken den Platz namens *Slage* besiedelten. Das Stiftungsgut dürfte aber nicht ausreichend gewesen sein, denn die Mönche verließen nach wenigen Jahren den Ort und kehrten ins Mutterhaus zurück. Eine ähnliche Situation findet sich auch in Heiligenkreuz, wo Abt Gottschalk kurz nach der Gründung mit dem Abzug seiner Mönche drohte, weil das Kloster nicht ausreichend bestiftet worden war.

Kalhoch ändert darauf seine Strategie und bringt eine Neubesiedlung durch Prämonstratenser – einen Reformorden der Augustiner-Chorherren – zustande,

wobei bisher nicht geklärt werden konnte, ob der neue Konvent aus Osterhofen bei Passau kam oder aus dem böhmischen Mühlhausen / Milevsko, das etwa am halben Weg von Budweis nach Prag liegt. Die Lebensform der Prämonstratenser in der Verbindung zwischen klösterlichem und seelsorglichem Leben (*vita mixta*) scheint in dieser Gegend erfolgreicher, zumal noch Potential in der seelsorglichen Versorgung Südböhmens liegt. Während im Machland und in der Riedmark die babenbergischen und habsburgischen Landesfürsten dominieren, untersteht Schlägl dem Bischof von Passau und hat dadurch bessere Möglichkeiten, mit dem böhmischen Adel zu kooperieren. Zudem tendiert der Konvent spätestens ab der Mitte des 13. Jahrhunderts nach Milevsko, dessen Abt im Jahr 1257 bei Papst Alexander IV. einen 100-tägigen Ablass für alle Gläubigen der Diözesen Passau, Prag und Regensburg erwirkt, wenn sie ihn beim Aufbau des Klosters Schlägl unterstützen. Spätestens dann beginnen böhmische Adelige im großen Stil nach Schlägl zu stiften. Die großzügigsten unter ihnen sind Witiko von Krummau, der die Pfarre Kirschlag / Světlík übergibt oder Budivoj und Berchta von Skalitz, die dem Kloster den ganzen Landstrich von Schindlau bis zum Klafferbach vererben. Neben den Rosenbergnern, die zahlreiche Güter sowie die Pfarre Friedberg / Frymburk an der Moldau übergeben, stiftet Wilhelm von Lanstein 1327 die Pfarre Wodnian / Vodňany. Erst am Beginn des 14. Jahrhunderts versucht der Bischof Wernhard von Passau durch Interventionen beim Generalkapitel des Ordens vergeblich, das Kloster dem böhmischen Einfluss zu entziehen. Nach dieser Schwächung des Passauischen Einflusses beginnt eine für Schlägl äußerst profitable Konkurrenz zwischen den führenden Familien des Mühlviertels und den südböhmischen Rosenbergnern. Auf beiden Seiten wird mit reichen Stiftungen um die Gunst des Stiftes geworben und es gelingt seinen Vorstehern durch intelligentes Austarieren der Einflussnahmen, große Besitzungen zu gewinnen. Noch heute zeugen die drei Rosen der Rosenberger im Wappen des Stiftes Schlägl von dieser Politik.

Das Engagement der Rosenberger für Schlägl ist hauptsächlich politisch motiviert, denn ihr Hauskloster ist die von ihnen 1260 gegründete Zisterze in Hohenfurt, wo sich die Familiengrablege befindet. Vor allem seit der Stärkung von Freistadt als Handelszentrum durch die Babenberger und der Gründung der Stadt Budweis und des benachbarten Zisterzienserklosters Goldenkron durch König Ottokar II. sind sie in ihrem Spielraum eingegrenzt und weichen etwas nach Westen aus. Zwar verläuft die anfängliche Entwicklung Goldenkrons schwierig und es gelingt den Rosenberger relativ bald, das königliche Kloster unter ihren Einfluss zu bringen. Aber erst im Jahr 1420, als König Sigismund die Zisterze verpfändet, können sie die Stiftung endgültig unter ihre Kontrolle bringen. Das von Wilhering besiedelte Hohenfurt pflegt jedenfalls gute Beziehungen in den Süden. Im Jahr 1311 erlaubt Herzog Friedrich III. dem Kloster, Weingärten in Österreich zu kaufen und spätestens Mitte des 14. Jahrhunderts beginnen unter anderem Freistädter Bürger Jahrtage und Seelgeräte in Hohenfurt zu stiften. Dass es sich dabei um Verwandte, Parteigänger

oder Geschäftspartner der Rosenberger handelt, ist eine naheliegende Vermutung, aber noch Gegenstand der Forschung.

Die heterogene politische Lage im Mühlviertel und in Südböhmen zeigt verschiedene Anforderungen und Strategien der Klöster im Spiel der Mächte. Während sich die Machländer Stiftungen zur Donau hin orientieren und Sankt Florian Pfarren nördlich von Linz betreut, nutzen die Prämonstratenser in Schlägl die Möglichkeiten der Grenznähe, um ihr Kloster aufzubauen und abzusichern. Der Entwicklungsspielraum der religiösen Einrichtungen besteht sowohl in der Schaffung und Organisation von Infrastruktur wie Kultivierung, Seelsorge oder Sozialwesen als auch in der Pflege eines engen Beziehungsnetzwerks mit der politischen Elite. Diese Netzwerkpflege ist vielleicht einer der Gründe, warum Abt Johannes aus dem französischen Mutterkloster Morimond am 6. September 1453 dem Abt von Hohenfurt die Erlaubnis erteilt, auch zu gewöhnlichen Zeiten Fleisch essen zu dürfen, wenn er an der Tafel der Herren von Rosenberg oder anderer mächtiger Herren zu Gast ist.

Literatur:

Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Oberösterreich – Mühlviertel, hrsg. vom Bundesdenkmalamt, Abteilung für Denkmalforschung, Horn-Wien 2003.

Klaus Birngruber, Christina Schmid (Hrsg.): Adel, Burg und Herrschaft an der „Grenze“ Österreich und Böhmen. Beiträge der interdisziplinären und grenzüberschreitenden Tagung in Freistadt, Oberösterreich, vom 26. bis 28. Mai 2011 (Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 34), Linz 2012.

Klaus Birngruber: Studien zu den frühen Urkunden des Klosters Waldhausen (1147–1332), Dipl.-Arb. Univ. Wien 2008.

Michael Borgolte (Hg.): Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Stiftungsgeschichten 1, Berlin 2000).

Othmar Hageneder: Das untere Mühlviertel im Rahmen der Landeswerdung Oberösterreichs. In: Das Mühlviertel. OÖ. Landesausstellung, Bd. 2: Beiträge (Linz 1988), 253–256.

Othmar Hageneder: Ottokar II. Přemysl und das Land ob der Enns im Spiegel des Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae V 1 (1253–1266), in: JbOÖMV 20, 1 (1975) 111–130.

Michael Hintermayer-Wellenberg: Die Herren von Perg und die Herren von Machland; in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines Gesellschaft für Landeskunde, 150 (2005) 35–40.

Hubert F. X. Müller: Gründungs- und Wirtschaftsgeschichte des Augustiner-Chorherren-Stiftes Waldhausen O.Ö. bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts, Bad Kreuzen 2007.

Hubert F. X. Müller: Die kirchenrechtlichen Verhältnisse des Augustiner-Chorherrenstiftes Waldhausen im Spätmittelalter. Seine Anfänge und sein Pfarrnetz. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines, Bd. 113, 1 (1968), 73–108.

Otto G. Oexle (Hg.): Memoria als Kultur (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 121), Göttingen 1995.

Mathias Pangerl (Hrsg.): Cisterciacké Opatství, Vyšší Brod / Urkundenbuch des Cistercienserstiftes B. Mariae V. zu Hohenfurt in Böhmen (FRA 2/23), Wien 1865.

Isfried H. Pichler: Stift Schlägl und Böhmen. Kulturelle, kirchliche und menschliche Beziehungen des Stiftes Schlägl zum südböhmischen Raum. In: Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien 7 (1985), 189–210.

Isfried H. Pichler (Bearb.): Urkundenbuch des Stiftes Schlägl. Die Rechts- und Geschichtsquellen der Cisterce Slage und des Prämonstratenserchorherrenstiftes Schlägl von den Anfängen bis zum Jahr 1600 (Schlägler Schriften 12), Aigen 2003.

Alois Zauner: Zur Frühgeschichte des Stiftes Schlägl. In: JbOÖMV 149, 1 (2004), 327–394.

Alois Zauner: Oberösterreich zur Babenbergerzeit. In: MOÖLA 7 (1960), 208–251.